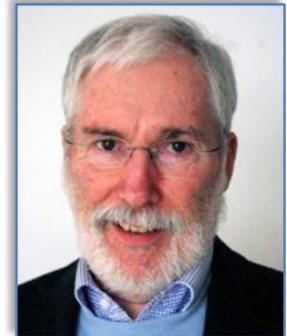


Werner Fräsch



Eine Schlacht verhindert und zwei Dynastien gegründet

Agnes von Waiblingen war die Stammutter der Staufer
und der Babenberger-Herzöge

Es ist kein einfaches Unterfangen, die Biographie einer Person zu verfassen, deren Lebenszeit annähernd tausend Jahre zurückliegt und nicht in romanhafter Form verarbeitet werden soll. Bei Lebensläufen von Frauen ist die Suche nach zuverlässigen Quellen besonders schwierig, selbst wenn es sich um eine gesellschaftlich hoch gestellte Persönlichkeit handelte. Es sind nämlich meist die politischen oder gesellschaftlichen Taten von Männern, von denen wir aus Urkunden, Chroniken und anderen authentischen Überlieferungen wissen. Historiker berichten daher meist über Herrscher, Heerführer oder kirchliche Würdenträger. Frauen sind dagegen – von Ausnahmen abgesehen – „Anhängsel“ bei Stiftungen, der Gründung von Klöstern oder sonstigen „Staatsaktionen“, aber nicht selbstständig handelnde Akteurinnen. Ihr historisches Bild wird überwiegend von Legenden und Anekdoten gezeichnet, das ihnen häufig die Rolle der mildtätigen Wohltäterin und frommen Dulderin zuweist.

Auf den Spuren von Agnes von Waiblingen

Auch bei Agnes von Waiblingen, einer Frau aus dem Hochadel von der Wende des 11. zum 12. Jahrhunderts, verhält es sich so. Ihr historisches Überleben verdankt sie letzten Endes dem Umstand, dass sie durch zwei Ehen zur „Stammutter“ der Staufer und der Babenberger-Herzöge wurde. Ihr widmet Wilhelm Muschka, promovierter Mediävist, eine umfassende Lebensbeschreibung, die so gut wie allen Spuren nachgeht, die von der Tochter Kaiser Heinrich IV. heute noch erkennbar sind.

Dass Agnes wie keine zweite Frau ihrer Zeit in verwandtschaftlichen Beziehungen zu gekrönten Häuptern stand, scheint ihre hervorstechendste Eigenschaft gewesen zu sein und das machte sie in einem Zeitalter, das auf vornehme Herkunft und Ehre Wert legte, besonders bedeutsam und auch begehrenswert. Sie wurde regelrecht Objekt machtpolitischer Schachzüge, denn durch die Ehe mit ihr konnte sich auch ein eher unbedeutender kleiner Regionalfürst gewissermaßen „hochheiraten“ und gesellschaftliche Reputation erlangen. Diese Ehre wurde ihm aber nur dann zuteil, wenn er seinerseits ins Ränkespiel der Mächtigen passte.

Zum Kreis ihrer hochgestellten Verwandtschaft gehörte Agnes' Urgroßvater Konrad II., der als erster Salier 1024 zum deutschen König gewählt worden war und Gründungsbauherr des Speyerer Doms als dem größten romanischen Sakralbau Europas wurde. Sein Sohn und Nachfolger im Königsamt Heinrich III. war ihr Großvater und Heinrich IV., dem die Auseinandersetzung mit Papst Gregor VII. zum politischen Verhängnis wurde und ihn zum „Gang nach Canossa“ zwang, schließlich war der Vater von Agnes. Vornehmeren Geblüts als sie konnte keine andere Frau ihres Jahrhunderts sein.

„Canossa“ wurde auch für Agnes von Waiblingen zum Schicksal

Auch für Agnes war „Canossa“ in gewisser Weise ein tiefer Einschnitt in ihrem Leben. Das lag allerdings nicht daran, dass sie gemeinsam mit der restlichen Familie – Muschka will das nicht ausschließen – an dem Büssergang des Vaters über die Alpen mitten im Winter des Jahres 1077 teilnahm. Ausschlaggebend für das weitere Schicksal des etwa siebenjährigen Kindes waren dagegen die Ereignisse, nachdem der Vater vom Bann des Papstes – zunächst – befreit war.

Nach seiner Rückkehr sah Heinrich sich nämlich einem offenen Widerstand abtrünnig gewordener Herzöge ausgesetzt, der sich zu einem Bürgerkrieg auswuchs. Einer seiner Getreuen namens Friedrich – Sohn des gleichnamigen, eher unbedeutenden Grafen aus dem Ries mit dem Epitheton von Büren – wurde für seine Standfestigkeit belohnt: 1079 wurde er von Heinrich IV. mit dem Herzogtum Schwaben belehnt und gleichzeitig wurde dem frisch gekürten Herzog die 22 Jahre jüngere Kaisertochter Agnes – sie war noch im Kindesalter – zur Frau gegeben.

Eheversprechen als Belohnung

Dieses Eheversprechen war in seiner Bedeutung höher einzuschätzen als die Belehnung mit dem Herzogtum Schwaben. Darauf geht Muschka ausführlich ein, indem er die in den letzten Jahrzehnten publizierten Auffassungen über die Bedeutung der Übertragung des Herzogtums an Friedrich und den Zähringerherzog Berthold referiert. Die Spannweite der dazu vorliegenden Äußerungen von Otto Feger aus dem Jahr 1960 (die herzoglichen Rechte bedeuteten „herzlich wenig“) bis zur Unterscheidung zwischen Stammes- und Titelherzogtum und der Auseinandersetzung zwischen Staufern und Zähringern im Jahr 1098, womit sich neben anderen Historikern 1972 Odilo Engels differenziert befasste.

Mit der Einheirat Friedrichs in das salische Kaiserhaus begann der bis heute faszinierende Aufstieg des Sohnes eines einst einfachen Grafen und dessen Nachkommen bis an die Spitze des Reiches. Stammutter dieser Dynastie war Agnes durch die von ihrem Vater angeordnete Heirat. Aus dieser Ehe gingen insgesamt elf Kinder hervor. Der Namenszusatz „von Waiblingen“, der sich in der letzten Zeit zunehmend zu Agnes' Kennzeichnung durchgesetzt hat, rührt von der alten karolingischen Königspfalz der „Heinriche von Waiblingen“ her, die später auch Teil des Wittums ihrer ersten Ehe werden sollte.

Agnes wird erneut zum Spielball der Machtpolitik

Diese Ehe endete durch den Tod Herzog Friedrichs I. im Jahr 1105, er war damals etwa 58 Jahre alt. Mit ihm starb einer der engsten Verbündeten Heinrichs IV. Das genaue Sterbedatum und die Todesursache sind unbekannt. Seine Witwe Agnes wurde sofort erneut zum Spielball in den machtpolitischen Auseinandersetzungen. Dieses Mal spielte nicht ihr Vater Kaiser Heinrich IV. Schicksal, sondern sein Sohn und Agnes' Bruder Heinrich V., der bereits als Mitregent eingesetzt worden war.

Da der Vater vom Papst erneut mit einem Bann belegt worden war, fürchtete der Sohn offenbar, der Verlust der Kaiserwürde könnte auch ihn treffen. Der Vater-Sohn-Konflikt beschwor die Gefahr einer Schlacht herauf. Beide Seiten brachten ihre Kämpfer in Stellung. Beider Aufgebote standen sich kampfbereit am oberpfälzischen Fluss Regen gegenüber. Unter den Vasallen auf der Seite des Kaisers hielt sich auch der Babenberger Markgraf Leopold III. bereit.

Bevor es zu einer offenen Schlacht kommen sollte, verhandelte der seinem Vater Heinrich IV. gegenüber feindlich eingestellte Sohn mit dem Babenberger, um ihn zum Seitenwechsel zu bewegen und die Kampfstärke des Kaisers zu schwächen. Als „Preis“ für diese Fahnenflucht versprach der junge Heinrich dem Babenberger die Heirat mit seiner soeben verwitweten Schwester Agnes. Sie erlitt damit dasselbe Schicksal wie ein Vierteljahrhundert vorher als sie dem Schwabenherzog zur Gattin zugesprochen wurde.

Der Babenberger ging auf den Handel ein und verließ mit seinen Rittern den Kampfplatz. Agnes hat sich ihrem Schicksal gebeugt und dadurch eine Feldschlacht verhindert, denn der Kaiser sah seine Heeresmacht durch den Seitenwechsel des Babenbergers geschwächt und zog sich kampflös an den Rhein zurück. Muschka vermutet, dass dem Babenberger dieses „handfeste Geschäft“ – die Ehe mit der Kaisertochter brachte ihm höheres gesellschaftliches Ansehen ein – und der Treuebruch gegenüber Heinrich IV. Gewissensbisse bereitet haben könnte, möglicherweise war seine künftige Residenz Klosterneuburg eine Sühnestiftung Leopolds.

Überlegungen zur Brautfahrt von Schwaben nach Österreich

Wie für viele Kapitel in Agnes' Leben ist auch ihr neuer Lebensabschnitt quellenmäßig nur schwach belegt. Muschka versteht es trotzdem, eine anschauliche und farbige Schilderung der Lebens-

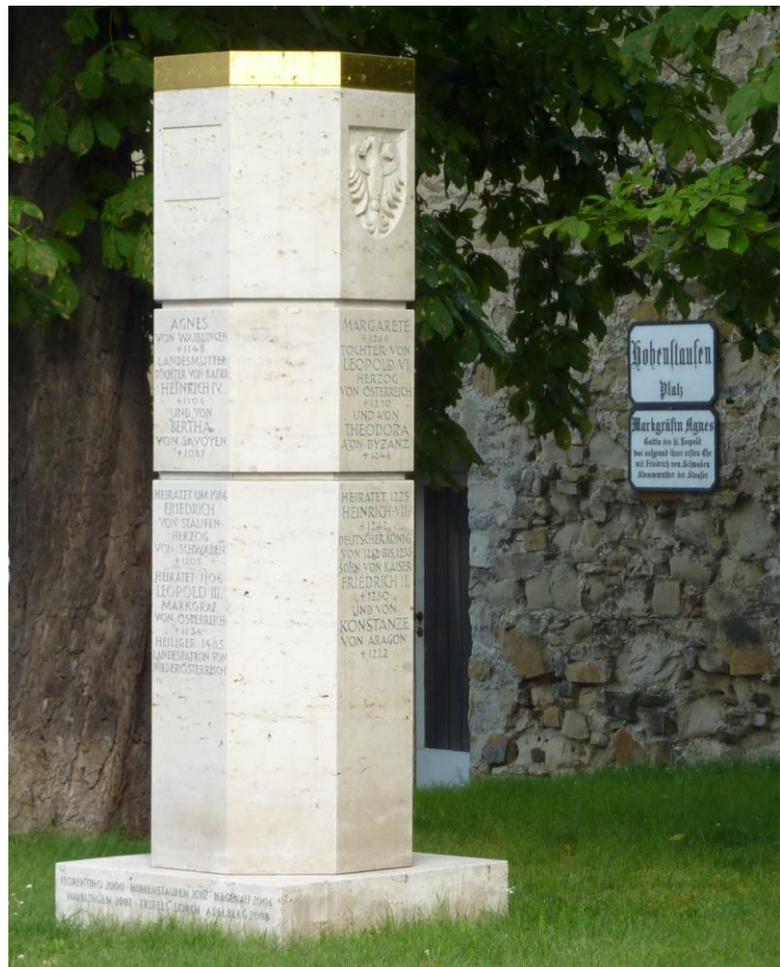
umstände zu liefern und zwar ohne auf romanhafte Ausschmückungen ausweichen zu müssen. Seine stets auf Fakten fußenden Annahmen begründet er transparent. Damit macht er sie für den Leser nachvollziehbar und plausibel.

Die Beschreibung der Brautfahrt an den neuen österreichischen Wohnort in Melk oder möglicherweise bereits in Klosterneuburg – dorthin wurde im Zuge der Heirat die Residenz verlegt – ist ein anschauliches Beispiel für Muschkas Methode. Ab Regensburg dürfte die Reise mit dem Schiff zurückgelegt worden sein. Der Biograph nimmt sicher zu Recht an, dass Agnes diesen Ort des Schachers um ihre neue Ehe gemieden haben dürfte. Gewissermaßen vom Schiff aus lässt er anschließend seinen Blick zu den Orten am Ufer schweifen und den Leser an historischen Geschehnissen dort teilnehmen. So gelingt ihm sogar eine Verbindung zum Schicksal Kriemhilds aus dem Nibelungenlied, die bei ihrer Reise nach Ungarn von Pilgrim in seinem Passauer Bistum begrüßt wurde. Muschka schreibt, dass auch Bischof Udalrich in gleicher Weise Agnes bei ihrer Brautfahrt willkommen geheißen haben könnte. Aus den geografischen Ähnlichkeiten zwischen Agnes' bisherigem Wohnsitz Lorch und Klosterneuburg schließt er zudem auf ihr Wohlbefinden am neuen Aufenthaltsort bis zu ihrem Tod im Jahr 1143.

... und zum Zeitpunkt der Geburt

Diese assoziative Zusammenschau von Fakten wendet Muschka auch bei der Bestimmung des Zeitraums der Geburt von Agnes an, deren Datum unmittelbar durch Quellen nicht belegt ist – wohl der Grund, weshalb auf der Stauferstele in Klosterneuburg für die zweifache Stammutter im Gegensatz zum Todesjahr kein Geburtsjahr angegeben ist.

Die Argumentationskette Muschkas in Kurzfassung: unmittelbar vor und nach Agnes sind ihr gleich nach der Geburt verstorbener Bruder Heinrich (am 2. August 1071) und ihr Bruder Konrad (am 12. Februar 1074) geboren, sodass Agnes frühestens zwischen Mai 1072 und Mai 1073 geboren sein muss. Da die Taufpatin, Kaiserin-Witwe Agnes von Poitou, am Wormser Hoftag vom Juli 1072 teilgenommen hat und nach der Taufe mit ihrem Sohn Heinrich IV. nach St. Blasien und von dort weiter nach Rom fuhr, müsste „Enkelin Agnes zwischen Mai und den letzten Julitagen 1072 das Licht der Welt erblickt haben“. Muschka wird noch präziser: „Als letztmögliche Eingrenzung lässt sich auch noch der Taufakt als solcher heranziehen, der meist etwa sechs Wochen nach der Geburt erfolgte. Rechnet man die Zeitspanne von der Abreise der Kaiserin-Witwe in den letzten Julitagen rückwärts, kommt man auf Mitte Juni des Jahres 1072 als Agnes' wahrscheinlichsten Geburtstagszeitpunkt bzw. -monat“.



Ausführliche Anmerkungen und Quellenangaben

Der Autor belegt seine Darlegungen in teilweise umfangreichen Fußnoten. Der Anhang enthält neben dem obligatorischen Abkürzungsverzeichnis auch ein detailliertes Personen- und Ortsregister. Eine Zusammenstellung der „Agnes-Urkunden“ listet die einschlägigen Archivalien auf und verweist auf die Seiten des Buches mit der literarischen Auswertung dieser Urkunden. Gedruckte Quellen sind ebenso nachgewiesen wie die umfangreiche Literatur, die sich in der Publikation niedergeschlagen hat. Gesondert aufgeführt sind die „Realien“, die auf zahlreichen (leider meist kleinformatigen) Abbildungen wiedergegeben sind. Stammtafeln zu den Saliern, den Riesgrafen und den Staufern sowie den Babenbergern runden den Anhang dieser sorgfältig gearbeiteten Biographie einer Frau ab, die zur Stammutter von zwei bedeutenden mittelalterlichen Geschlechtern wurde.

Wilhelm Muschka: *Agnes von Waiblingen – Stammutter der Staufer und der Babenberger-Herzöge / Eine mittelalterliche Biographie*. Tectum Verlag Marburg 2012, 362 Seiten, [ISBN 978-3-8288-2889-6](https://www.isbn-international.org/view/title/978-3-8288-2889-6).

Werner Frasch

Nach der Ausbildung als Diplom-Verwaltungswirt (FH) und Tätigkeit in Kommunalverwaltungen – u.a. als Persönlicher Referent und Pressesprecher des Oberbürgermeisters sowie Leiter des Kulturamts einer Großen Kreisstadt in Baden-Württemberg – Studium der Rechtswissenschaften in Tübingen und Referendar in Mannheim. Anschließend Lektor, Leiter der Zentralen Zeitschriftenredaktion und Produktionsleiter mit Prokura eines juristischen Verlags, Konzeption eines Online-Vorschriftendienstes. Fachveröffentlichungen und Vortragstätigkeit, seit 2007 freier Journalist und Publizist für Tageszeitungen und Fachzeitschriften. Dadurch laufende Beschäftigung mit aktuellen kommunalen Themen. Lebt mit seiner Frau in Baden-Baden und Stuttgart.